© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und **Dr. Ant. Reichenow.**

No. 11. **BERLIN, den 1. Juni 1881.** **VI. Jahrg.**

Der Gelbkopfstärling oder Gelbkopftrupial (*Xanthocephalus icterocephalus* Baird.).

Von H. Nehrling.

Zu den hervorragendsten aller unserer Vögel sind ohne Zweifel die Stärlinge *(Icteridae)* zu zählen. Sie sind Charaktervögel ihres Wohngebietes in des Wortes eigentlichster Bedeutung. Durch die fast allen Arten eigene Farbenpracht werden sie zu Zierden ihrer Heimath, durch ihr munteres, lautes Wesen und durch ihre sonstigen Eigenthümlichkeiten beleben sie dieselbe wie keine anderen Vögel. Was wären unsere Baumpflanzungen, Vorhölzer und grösseren Gärten ohne den prachtvollen Baltimore- oder Feuertrupial *(Hyphantes baltimore* Cab.), dessen wundervolle Stimme weithin tönt und dessen glühende Farben ihn wirklich wie eine Flamme im dunkeln Gelaube der Bäume erscheinen lassen! Fast ebenso belebt der Gartentrupial *(Icterus spurius* Bonap.) sein Wohngebiet, nur fehlen ihm die prachtvollen feurigen Farben, die durch ein minder in's Auge fallendes Kastanienbraun ersetzt sind. Die Felder erwählt sich der Feldstärling, Wiesen- oder Lerchenstaar (*Sturnella magna* Swains.) zum Aufenthalt und als einer der ersten Ankömmlinge aus dem Süden verkündet er das Nahen des Frühlings; er gehört also gleich der Wanderdrossel (*Turdus migratorius*, L.) und dem lieblichen Blauvogel *(Sialia Wilsonii* Swains.) zu den Boten des Frühlings. Durch sein häufiges Vorkommen, namentlich aber durch seinen lauten, angenehmen Gesang belebt er sein Wohngebiet auf's schönste. Unter allen Stärlingen zeichnen sich aber die Hordenvögel *(Agelainae)* durch besondere Charaktereigenthümlichkeiten aus: durch Gefiederschönheit, lebhaftes und lautes Wesen, namentlich aber durch zeitweises Zusammenschlagen zu ungeheuren Schwärmen, die im Lande umherziehen und dadurch ihrem Wohngebiete ein eigenthümliches Gepräge verleihen. Die niederen Wiesen und feuchten, ebenen, grasreichen Prairien des Nordens wählt sich der Bobolink (*Dolichonyx oryzivorus* Swains.) zum Aufenthalte und durch seinen wirklich herrlichen Gesang, der aus jeder niederen Wiese aus hunderten von Kehlen ertönt, belebt er dieselben auf das angenehmste, während der schöne Rothflügel *(Agelaius phoeniceus* Vieill.) jeden geeigneten Schilf- und wasserreichen Sumpf bewohnt. Man findet ihn ebensowohl in den Sümpfen der Prairie, als in mit Wäldern und Feldern abwechselnden Gegenden; den eigentlichen Wald meidet er jedoch.

Ein echter Sumpfbewohner der Prairie ist der schöne Gelbkopftrupial, *Xanthocephalus icterocephalus* Baird. (*Agelaius icterocephalus* Cab.), Yellow headed Blackbird, ein naher Verwandter des vorigen, der aber sehr unregelmässig über die Union verbreitet ist und nur in der Regel da angetroffen wird, wo sich in der flachen Grasebene grosse, wasser-, schilf- und rohrreiche Sümpfe und Marschen finden. Während der Rothflügel allerwärts da vorkommt, wo es wasserreiche, mit Schilf und Binsen bestandene Sümpfe giebt, vom atlantischen bis zum stillen Ocean und von dem grossen Sklavensee in British Amerika bis hinab zum tropischen Mexico und Guatemala, findet man den Gelbkopf nur an gewissen, ihm besonders zusagenden Oertlichkeiten, dann aber in grosser Anzahl gesellig zusammenlebend und brütend. Das Vorkommen dieses interessanten Stärlings hängt immer von der Ausdehnung der Sümpfe und Marschen ab. Auch der kleinste mit Binsen und Röhricht bewachsene Sumpf bietet für ein Pärchen Rothflügel alles zur Ansiedelung und zum Leben erforderliche, für den in grossen Gesellschaften zusammenlebenden Gelbkopftrupial aber sind nur die ausgedehntesten wasserreichen Sumpfgegenden zur Anlage einer Brutcolonie passend. Man hat ihn bisher auch immer nur an derartigen Oertlichkeiten gefunden und zwar immer nur in Sümpfen der Prairie, nie in Waldgegenden,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auch nicht dort, wo schon unter Cultur befindliches Land mit Wald wechselt. Als echter Prairievogel ist er deshalb zu bezeichnen. Sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich von Texas und Neu-Mexico an bis zum 58. Grad nördlicher Breite und von Illinois an bis westlich zum stillen Ocean. Innerhalb dieses Gebietes findet man an passenden Oertlichkeiten Brutcolonien. Im mittleren Theile Wisconsins habe ich ihn nie gesehen, aber im südlichen Theile dieses Staates kommt er vor; nach Kumlien brütet er in grossen Schaaren an den sumpfigen Ufern des Lake Koskonong, ebenso fand ihn Coues in dem genannten Staate. In Jowa kommt er nach Allen in der Nähe von Boonesboro und in den nassen Wiesen am Skunk River vor. Ich beobachtete ihn in den ausgedehnten Calumetmarschen im nördlichen Illinois, worauf ich weiter unten ausführlicher zurückkommen werde. In Californien ist er stellenweise häufig; Ridgway fand ihn dort fast zahlreicher, als den Rothflügel, die Nester desselben füllten fast sämmtliche Binsenbüschel. Ebenso berichtet Cooper, dass er in allen Niederungen der Flussthäler Californiens, namentlich in grasreichen Wiesen und Marschen vorkomme. Sie überwintern in zahlreichen Schaaren im mittleren Gebiete dieses Staates und einige wandern auch hinab bis zum Coloradothale und San Diego; C. glaubt aber nicht, dass einige den Sommer über so weit südlich sich aufhalten. Derselbe Forscher und auch Dr. Newberry fand sie in der Nähe des Klamath-Lake (Oregon) umherschwärmen, am Columbia traf man ihn jedoch nicht. Sir John Richardson fand ihn zahlreich im Innern der Pelzgegenden bis zum 58. Grad nördlicher Breite; sie erschienen am Saskatschewan am 20. Mai. Coues fand ihn zu tausenden in den Marschen bei Laguna in Neu-Mexico brütend; auch in einzelnen Strichen von Missouri, Kansas und Minnesota ist er wenigstens zeitweise häufig, vielleicht auch in Michigan und Ohio. Im Osten der Union hat man bisher noch nirgends eine Brutansiedelung gefunden, obwohl einzelne Gelbköpfe bei Philadelphia und anderen Orten erlegt wurden.

Als ich am 2. Mai 1879 die sumpfige, mit schilfartigem Gras bewachsene ebene Prairie der Küstengegend von Texas durchstreifte, sah ich einen kleinen Flug dieser prachtvollen Vögel auf einer Umzäunung, in der Nähe von Little Cypress sitzen und ihr Gefieder in Ordnung bringen. Da sich diese Stärlinge noch so spät in dieser Jahreszeit hier aufhielten, so ist wohl anzunehmen, dass sie stellenweise auch in Texas brüten. An ungeheuren schilfreichen Sümpfen fehlte es hier nicht und die ganze Gegend schien mir für das Vorkommen dieser Art sehr geeignet zu sein.

Wie schon erwähnt, kommt der Gelbkopftrupial zahlreich bei Calumet im nördlichen Illinois vor. Am 10. Juni 1878 machte ich mit meinem Freunde, Herrn Apotheker Woltersdorf, einen Ausflug in diese Gegend, um diese Vögel in ihrer Brutansiedelung nach eigenen Beobachtungen kennen zu lernen. Wir fuhren mit einem Zuge der Illinois-Centralbahn bis nach Kensington, einem kleinen Orte, etwa 18 Meilen südlich von Chicago. Hier wohnt ein passionirter Vogelfreund, -fänger und Fischer, Herr Peter Elflein, der die ganze Gegend genau kennt. Er sollte uns in unserem Bestreben, die Ornis dieser Gegend kennen zu lernen, behülflich sein und uns als Führer dienen. Namentlich die Brutcolonie der Gelbkopfstärlinge sollte er uns zeigen; wir trafen ihn jedoch nicht zu Hause und es blieb uns daher nichts anderes übrig, als uns allein auf den Weg zu machen. Voller Erwartung und Begeisterung, die Brutansiedelung dieser Stärlinge zu finden, ging es nun durch die feuchte Prairie vorwärts. Etwa eine Meile von Kensington, ganz in der ebenen, offenen Prairie, nicht gar zu weit von den brausenden und schäumenden Wogen des Michigansees, sahen wir ein seichtes, stilles, zum grössten Theil mit Rohr bewachsenes, einen grossen Flächenraum einnehmendes Gewässer vor uns liegen, welches unter dem Namen „Columat Lake“ und „Columet-Marsches“ bekannt ist. Kein Baum, kein Strauch säumt dieses Wasser und weithin sieht man auch kein Gebüsch oder Gehölz; nur gegen Südwest gewahrt das Auge, einige Meilen entfernt, eine höher gelegene, waldbestandene Gegend. Der Sumpf selbst ist fast ausschliesslich mit nur einer Art Rohr, das etwa 6 bis 8 Fuss hoch wird und einen glatten runden Stengel mit keinerlei Seitenblättern oder Auswüchsen hat, bewachsen; der wissenschaftliche Name desselben ist mir noch unbekannt.

Schon von weitem sahen wir die herrlichen Vögel in grosser Anzahl theils in den Niederungen nach Nahrung suchend umherlaufen, theils Ausflüge einzeln oder in kleinen Gesellschaften in die benachbarte Umgebung unternehmend oder Niststoffe sammelnd. Als wir uns dem Ufer näherten, hörten wir auch die eigenthümlichen gurgelnden und pfeifenden Töne von allen Seiten. Hunderte trieben sich vor uns munter und wohlgemuth in dem hohen dichten Rohr umher und liessen sich, auf den Stengeln sitzend, von jedem Luftzuge hin- und herwiegen; die Geschicklichkeit und die Gewandtheit aller ihrer Bewegungen in diesem dichten Rohrwalde war wirklich bewundernswerth. Auch theils fertige, zum Theil auch erst angefangene Nester erblickten wir in grosser Anzahl; sie standen aber meist so weit vom Ufer entfernt im dichten Röhricht, dass man ohne Weiteres nicht zu denselben gelangen konnte. Ich versuchte es, eines der nächsten zu erreichen, aber das Wasser wurde immer tiefer bis zu 3, 4 Fuss, der Boden wurde immer schlammiger unter meinen Füssen, so dass ich vorläufig erfolglos umkehren musste.

Wir begaben uns nun zunächst nach der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Waldgegend, wo wir Herrn Elflein zu finden hofften. Zugleich wollten wir dem Schützenparke, einem wunderschönen, mitten im Walde gelegenen deutschen Vergnügungsplatze einen Besuch abstatten. Sobald wir das erste Gebüsch, aus Bogenholzhecken und Crataegus-Arten bestehend, betreten, sahen und hörten wir die eigentlichen Bewohner derartiger Oertlichkeiten, die herrlich singenden Braundrosseln (*Harporhynchus rufus* Cab.) zahlreich, während Blauvögel (*Sialia Wilsonii* Swains.) ihren anheimelnden Gesang allerwärts erklingen liessen und Wiesenstärlinge (*Sturnella magna* Swains.) aus den benachbarten Feldern laut zwitscherten. Der Rand des Waldes wird hier zumeist aus Gruppen dicht zusammenstehender wilder Apfelbäume (*Pyrus coronaria*, L.), die vielfach mit wildem Wein dicht überrankt sind, dann auch aus Haselnussgebüschen, Dornen (*Crataegus*), an feuchten Stellen auch aus baumartigen Weiden gebildet. Hier entfaltete sich ein überaus reges Vogelleben. Aus den dicht überrankten wilden Apfelbäumen schallte uns der Gesang der Katzendrossel (*Mimus carolinensis* Grop) und ebenso auch der laute wundervoll klingende Gesang der schon erwähnten Braundrossel entgegen. An den Rändern des niedrigen Gebüsches war das prachtvolle Rothschwänzchen (*Setophaga ruticilla* Swains.) eifrig damit beschäftigt, fliegende Kerbthiere zu erbeuten, während der Königstyrann (*Tyrannus carolinensis* Temm.) gleichsam als Wächter dieser gefiederten Schaar auf seiner Warte sass und wachsam seine Augen überallhin schweifen liess und dabei fortwährend auch seine schrillen Laute ausstiess. Wehe dem gefiederten Räuber, der es wagen sollte, das idillische Leben der munteren Vogelschaar hier zu stören! Muthig wird er angegriffen und erfolgreich von diesem tapferen Helden in die Flucht geschlagen. Auch aus den Weidenbäumen tönen schnarrende Töne, dann ein recht angenehmer, etwas verworrener Gesang: Es ist der Gartentrupial (*Icterus spurius* Bonap.), der hier sein Wohngebiet erwählt; diese Weiden wählt er vorzüglich gern zur Anlage seines Nestes. Die einzelnen grossen Waldbäume, die sich hier und da vor dem dichten Walde finden, namentlich die Ulmen und Eichen, sind der Aufenthalt der unvergleichlichen Baltimore- oder Feuertrupiale (*Hyphantes baltimore* Cab.), deren lauter, fröhlicher Gesang und deren schnarrende Locktöne fast ohne Unterbrechung erklingen und deren orangefarbiges und schlarzes Gefieder wunderbar absticht gegen das dunkle Laub der Waldbäume. Das künstliche, einem tiefen Beutel ähnliche Hängenest steht hoch oben in den äussersten Spitzen schwankender Seitenäste, ist leicht zu sehen, aber schwierig zu erlangen. Als wir den eigentlichen Wald betreten hatten, hörten wir das laute „Tscheh, tscheh“ des Blauhehers (*Cyanurus cristatus* Sw.), des schönen, aber so schädlichen Nestplünderers der kleinen Vögel. Mehr im Innern des Gehölzes erklang der liebliche Gesang des Waldvireo (*Vireo olivaceus* Vieill.) und einiger anderen Arten dieser Sippe und *Empidonax acadicus* Brd. liess seine bezaubernden, traurigen und doch so melodisch klingenden Töne, die etwa wie „Puih“ oder „Tschuih“ lauten, häufig hören. Streckenweise wechselte der Wald mit Weideland, das mit Gräben, die mit Gebüsch bewachsen waren, durchzogen war. Hier in diesem niedrigen Gestrüpp beobachtete man das muntere, immer mehr am Boden sich aufhaltende Gelbkehlchen (*Geothlypis trichas* Cab.) recht zahlreich. Nach einer ziemlich langen Wanderung durch Wald und Weideland gelangten wir endlich ermüdet zum Schützenpark. Von mehreren Seiten vernahm man herrlichen Gesang und zwar von verschiedenartigen Sängern. Der eine derselben, dessen Gesang dem Kenner sogleich wohlbekannt vorkommen musste, war die Braundrossel, der andere jedoch, dessen heller, klarer, an Abwechslung so reicher Gesang aus dem Walde ertönte, war die hier häufige Walddrossel (*Turdus mustelinus* Gmel.). Eine andere herrlich singende, hier vorkommende Drossel ist die Röthel- oder Wilsonsdrossel (*T. fuscescens Steph.*).

Hier im Schützenpark trafen wir denn auch Herrn Elflein, mit dem wir uns bald auf den Rückweg begaben. Am Rande des Waldes zeigte er uns eine Oertlichkeit, wo hohe Brombeergebüsche (*Rubus villosus* Ait.) das Untergebüsch bilden und hier hörte man sehr häufig einen kurzen, lauten, nur aus wenig Tönen bestehenden Gesang, den ich sogleich als den des Indigofinken (*Cyanospiza cyanea* Baird.) erkannte. Es bot sich auch oft die Gelegenheit, ein schönes singendes Männchen auf der Spitze eines Brombeerstrauches sitzen zu sehen, aber es war stets so wild und scheu, dass es hurtig im Gebüsche verschwand, sobald es sich beobachtet glaubte. Das Nest stand immer in der aufrecht stehenden Astgabel eines Brombeerbusches, nicht höher als etwa 3 Fuss vom Boden. An einer anderen Stelle des Waldes nahmen dichtzusammenstehende Haselnussgebüsche (*Corylus americana* Walt.) ganze Strecken ein; den Citronen- oder Gartensänger (*Dendroica aestiva* Brd.) gewahrte man hier in zahlreichen Pärchen. Mit Vorliebe baut er sein kleines künstliches Nestchen in einen dichtbelaubten Haselnussbusch, wo es oft schwierig im Blätterwerk zu finden ist. Ein Nest dieses Waldsängers fand ich unterwegs in einer ganz aussergewöhnlichen Oertlichkeit, in einer Wiese oder Viehweide auf einem niedrigen, einzeln stehenden Büschchen, nahe am Boden; ich nahm es mit, um es meiner Sammlung einzuverleiben.

Am Nachmittag war Herr Elflein so freundlich, uns einen Kahn zur Verfügung zu stellen. Es war jedoch mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden, durch das dichte Rohr hindurch zu rudern; dennoch glückte es uns, eine Anzahl Nester

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

für unsere Sammlungen zu erlangen. Dieselben standen oft nur wenige Schritte von einander entfernt und waren meist nur wenige Zoll über dem Wasserspiegel in einen dichten Rohrbüschel gebaut. Man gewahrte hier Bauten in allen Stadien der Entwicklung, von gerade angefangenen bis zu halbfertigen und vollendeten. Es laufen in der Regel etwa 6 bis 8 Rohrhalme durch die Wandungen des Nestes, die gut mit demselben verbunden und umflochten sind. Das Nistmaterial des ziemlich kunstvollen, festen Baues besteht zumeist aus langen, groben, elastischen Halmen, die immer aus dem Wasser aufgesucht werden, das Innere ist mit feinen Hälmchen ausgelegt. Die Bauten dieser Trupiale sind von viel roherem Material gefertigt und auch umfangreicher, als die der verwandten Rothflügel; sie sind jedoch besser und fester mit dem Rohre, in das sie gebaut sind, verflochten und daher auch dauerhafter. An den angefangenen und noch im Bau begriffenen Nestern konnte man sehen, dass die Vögel nur nasses Nistmaterial verwenden, denn alle Halme waren noch nass; auch sah man sie fleissig diese nassen Stoffe herzutragen. In dieser Brutcolonie hatten sich auch einzelne Pärchen Rothflügel angesiedelt, namentlich aber hatten zahlreiche Sumpfzaunkönige (*Cistothorus palustris* Baird.) ihre Nester künstlich in das Schilf geflochten und gewebt. Nur sehr wenige Pärchen der Gelbkopftrupiale hatten bereits mit Brüten begonnen, in den meisten Nestern lagen erst ein bis zwei Eier und in nur wenigen fand sich ein vollzähliges Gelege von vier bis fünf Stück. Ein sehr schönes Nest meiner Sammlung, das ich mir von dort mitgebracht habe, ist 8 Zoll lang und 3 Zoll breit, die Nestmulde ist 2½ Zoll tief. Es enthielt 3 Eier, der Grundfarbe nach matt graugrünlich, mit hell- und dunkelbraunen Tüpfeln gezeichnet, die am dicken Ende so dicht stehen, dass die Grundfarbe kaum erkennbar ist. Adern und Marmorirungen, wie sie die Eier der Rothflügel zeigen, fehlen hier gänzlich. Im Verhältniss zur Grösse des Vogels erscheinen die Eier klein, dazu sind sie auch sehr zartschalig. Myriaden einer Eintagsfliege (*Ephemera;* May- oder June-fly) schwärmten über dem Wasser, am Ufer und in der Luft umher, so dass es fast unmöglich war, vor sich zu sehen. So dicht setzten sie sich auf unsere Kleider, in das Gesicht und in den Bart, dass man ganz wie von denselben bedeckt erschien. Gerade diese Insekten sind aber für unsere Vögel ein Lieblingsfutter und während der Brutzeit ein Hauptbestandtheil ihrer Nahrung. Fortwährend sah man sie damit beschäftigt, diese Fliegen von den Rohrstengeln und vom Boden aufzusuchen. Aber auch andere Wasserinsekten, namentlich auch *Phryganeadae*, Motten, allerlei schädliche Erdwürmer, Grashüpfer, Käfer und selbst kleine Krustaceen bilden während der Brutzeit ihre Nahrung. (Schluss folgt.)

Vögel der Vorwelt.

Von **Dr. Ant. Reichenow.**

(Schluss von Jahrg. 1880 p. 145—147.)

(Der Raum des Blattes gestattete uns nicht, diesen Artikel unserem Wunsche gemäss bereits früher zum Abschluss zu bringen. Auch jetzt noch hat derselbe gekürzt werden müssen, soweit die engeren Grenzen des Thema's dies gestatteten, da wir es für unsere Pflicht halten, der regen Betheiligung so vieler geschätzten Mitarbeiter durch möglichst schnelle Publication der eingesandten Aufsätze gerecht zu werden und dagegen die eigenen Arbeiten zurückzusetzen. Red.)

In dem zweiten Theile unseres Referates hatten wir eine Schilderung der Kreide-Ablagerungen Nordamerika's wiedergegeben, in welchen in neuester Zeit so überraschende Funde zu Tage gefördert wurden. In den daselbst erwähnten Niobrara-Schichten, die ausserordentlich reich an Fisch-, Reptilien- und Vogelresten sind (Prof. Marsh erblickte eines Tages bei einem Ritt durch eines der Thäler des alten Seebeckens nicht weniger als sieben Scelette des *Mesosaurus*, eines grossen Reptils, auf einmal, rings aus den Felswänden hervorgrinsend), wurden von Marsh die ersten *Odontornithes* (Zahnvögel) gefunden und später die mehr oder minder erhaltenen Reste von einigen 20 Arten jener Vögel entdeckt, welche in mehrere Gruppen einzutheilen sind und unter einander mehr abweichen, als die verschiedenen Ordnungen der jetzt lebenden Vögel von einander sich unterscheiden.

Die erste, in sehr gut erhaltenen Resten gefundene Art gezähnter Vögel ist von dem Entdecker mit dem Namen „Fischvogel", *Ichthyornis dispar*, belegt worden. Es war ein Schwimmvogel von Taubengrösse. Das Scelett ist im allgemeinen dem der jetzt lebenden Vögel ähnlich. Das Brustbein zeigt einen stark vorspringenden Kamm, die Flügelknochen sind sehr lang; der Vogel war also ein guter Flieger. Abweichend von den jetzigen Vögeln ist der Schnabel gebildet. Die Kiefer tragen eine Reihe von Zähnen und diese Eigenschaft hat die Veranlassung gegeben, der Gruppe den Namen Zahnvögel (*Odontornithes*) zu geben. In jedem Unterkiefer sind einundzwanzig deutliche Zahnhöhlen vorhanden, in denen kleine, zusammengedrückte, spitze und etwas rückwärts gekrümmte Zähne sitzen, deren Kronen mit glattem Email bedeckt sind. Auffallend ist die Form der Wirbel, deren Körper auf beiden Seiten concav ist, wie dies bei Fischen und Reptilien der Fall. Zu derselben Ordnung wie der Fischvogel gehören die später entdeckten *Apatornis celer;* die Gattung *Graculavus* mit vier Arten, die Aehnlichkeit mit den jetzt lebenden *Steganopodes*, den Cormoranen, gehabt zu haben scheint; *Laornis* und *Lestornis*, ebenfalls Wasservögel; *Palaeotringa* mit 3 Arten, schnepfenartige Sumpfvögel, sowie die unseren Rallen ähnliche Gattung *Telmatornis* mit 2 Arten. Alle die Formen stimmen in den wichtigen Merkmalen unter einander und mit dem zuerst erwähnten *Ichthy-*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Nehrling Heinrich

Artikel/Article: Der Gelbkopfstarling oder Gelbkopftrupial (Xunthocephalus icterocephalus Baird.) 79-84